

Buchbesprechungen

Fritz Büsser, **Heinrich Bullinger (1504–1575) Leben, Werk und Wirkung**, Band I, 2004, Theologischer Verlag Zürich, 305 Seiten, ISBN 3-290-17296-1; Band II 2005, Theologischer Verlag Zürich, 371 Seiten, ISBN 3-290-17297-X

In zwei stattlichen Bänden hat Fritz Büsser die reiche Frucht einer langjährigen Arbeit auf dem weiten Feld der reformationsgeschichtlichen Forschung eingebracht. Er legt damit viel mehr als nur eine neue Bullingerbiographie vor, wie sie seit der Arbeit Pestalozzis vor anderthalb Jahrhunderten nicht mehr unternommen worden war. Seine Perspektive umfasst die Reformationsgeschichte Zürichs, der Schweiz, ja Europas als Arbeits- und Wirkungsfeld des Zürcher Reformators. Büssers Werk ist besonders wertvoll durch die Verarbeitung und den Einbezug von noch unedierte gedruckten und handschriftlichen Quellen. Es bietet zudem eine reichhaltige Übersicht über ältere und neuere Literatur. Öfter begegnende recht breit angelegte Zitate lassen den Stand der Bullingerforschung innerhalb der Reformationsforschung sichtbar werden. Gelegentlich präsentiert Büsser sein Material in der Form eines Exposés, oder in Gestalt von Erkundungsgängen in wichtige Einflussgebiete Bullingers hinein, etwa Deutschland, den Niederlanden oder England. Auf diese Weise entstehen summarische Übersichten über die frühe Reformationsgeschichte in den entsprechenden Territorien. Dennoch ist Büssers Werk ein Ganzes: Überall ist Bullinger selbst anwesend durch sein Wirken, durch Kontakte, Briefe und Bücher. Und so gehört

er zu Zürich, und ist zugleich zu Hause in der ganzen Schweiz, auf dem europäischen Kontinent, in England und Amerika.

Mit Recht hat Büsser den Stoff nicht chronologisch geordnet, sondern in Form von drei konzentrisch ineinander gelegten Kreisen dargestellt. Das erste Kapitel beschreibt einleitend die Grundlagen. Dabei wird Bullingers Herkunft beschrieben, die Studienjahre in Emmerich und Köln, die ersten Jahre in Kappel, zwei Jahre in Bremgarten und Bullingers Verlobung und Heirat. Im zweiten Kapitel kommt der erste Kreis ins Blickfeld: Bullinger in Zürich. Die Schweiz bildet einen weiteren Kreis, und der dritte Kreis schließlich beschreibt Bullingers Einfluss auf die Reformierten in Europa. Die ersten zwei Hauptteile bilden den Inhalt des ersten Bandes. Die Schweiz und Europa als Einflussbereiche des Zürcher Reformators werden im zweiten Band zur Sprache gebracht.

Bullingers *initia* legen die Grundlagen für sein weiteres Wirken. Kurz werden die Familienverhältnisse beschrieben. Bullingers Eltern lebten aufgrund des Eheverbots für Priester im Konkubinat, wobei eheliche Treue versprochen und gehalten wurde: «kein unverbindliches und zufälliges Verhältnis», wie Büsser Blanke zitiert. Die Studienjahre in Emmerich und Köln, in Bullingers zwölftem Altersjahr begonnen, brachten ihn in die Einflussphäre der *Devotio moderna*: neuer Unterrichtsstoff, scharfe Schulzucht und große Sorgfalt im Blick auf die religiösen Belange. Im Sommer 1519 begann Bullinger seine Studien in Köln, wo er schließlich seinen eigenen Weg zur

Reformation fand. Luthers reformatorische Hauptschriften (1520), aber auch Schriften Augustins und des Erasmus spielten ihre Rolle bei seiner reformatorischen Wende. Die Lektüre der Kirchenväter, Luthers, und schließlich des Neuen Testaments, führten so zum Bruch mit der römischen Kirche. In entscheidender Weise haben ihn diesbezüglich die erstmals erschienenen *Loci communes* Melancthons beeinflusst. Dass dies alles nicht ohne schwere Kämpfe vor sich ging, wird deutlich im «vielleicht intimsten Brief Bullingers» (Staedtke) vom 17. April 1525 an Leo Jud. Büsser unterstreicht, dass Bullinger, wie Zwingli und Calvin, als Humanist zum Reformator geworden ist. Er ist «relativ unbelastet und verhältnismäßig vorurteilslos in den geistigen Kampf seiner Zeit eingetreten» (S. 26). Als Klosterlehrer in Kappel konnte Bullinger dort auf eine Reformation drängen. Er gründete die erste reformierte Lateinschule und zugleich die erste reformierte Prophezei, zwei Jahre vor Zwingli in Zürich und fast 40 Jahre vor Calvin in Genf. Aus seinem Unterricht für die Klosterschule erwachsen öffentliche Vorlesungen über das Neue Testament. Hier entstanden auch die ersten Abendmahlsschriften, in welchen er sein Verständnis eines reformierten Abendmahls in den Grundzügen bereits ausarbeitete. In Kappel kam es dann auch zum Anschluss an die Zürcher Reformation. Die Schriften der Kappeler Jahre und insbesondere die *Studiorum ratio* werden von Büsser ausführlich besprochen. In der kurzen Zeit, in welcher Bullinger sich in Bremgarten aufhielt, wird deutlich, wie er als Reformator auftrat. Der Krieg machte dem allerdings ein Ende. Im Rahmen der Darstellung von Bullingers Verlobung und Heirat kommt auch sein Familienleben zur Sprache, und es wird eine kurze Übersicht über die Schrift *Der christliche*

Eestand (1540) geboten, in welcher er seine Theologie der Ehe zusammenfasst. Im zweiten, größeren Teil des ersten Bandes beschreibt Büsser Bullingers Bedeutung als Nachfolger Zwinglis, zu dem er am 9. Dezember 1531 gewählt wurde. Zwingli Zürich war inzwischen zur Zürcher Staatskirche geworden. *Urbs* und *ecclesia* gehörten nicht nur zusammen, sowohl die Obrigkeit wie die Wortverkündigung befanden sich innerhalb der einen Kirche, wobei letztere den Vorrang besitzen sollte. Vier Tage nach Bullingers Wahl hatte er bereits für die Freiheit von Gottes Wort einzutreten. Das Verhältnis von Kirche und Obrigkeit war damit aber noch nicht definitiv geklärt. In einem Konflikt mit Leo Jud über die Frage der Kirchenzucht zeichneten sich zwei unterschiedliche Traditionen innerhalb des reformierten Protestantismus bereits ab: Genf und Zürich fanden sich später in dieser Hinsicht nicht. Bullinger wusste die Freiheit von Gottes Wort zu sichern, und zugleich die Ausübung der Banngewalt in einem Zusammenspiel von Kirche und *res publica* zu regeln. Als Nachfolger Zwinglis gelang es ihm, eine Zusammenarbeit von Staat und Kirche zu erwirken, und die Ordnungen zu schaffen, die als Kirchenordnung (Prediger- und Synodalordnung, 1532) und als Gottesdienstordnung (1535) dokumentiert sind. Nach einer allgemeinen Beschreibung von Bullingers Einfluss auf diesen Prozess (S. 109–126) bietet Büsser eine Übersicht über diese beiden wichtigen Dokumente. Vom Rat erlassen, sind sie eine deutliche Bezeugung von dessen Willen zur Fortführung der Reformation. Die Gottesdienstordnung hatte nach Bullingers Absicht das Ziel, die Einheit in *liturgicis* zu sichern, sowohl in der Stadt wie in der Zürcher Landschaft. In drei großen Bewegungen beschreibt Büsser Bullingers Bedeutung als Prediger, als Diener der *res publica*, und in sei-

nem Verhältnis zur Schola Tigurina. Als Antistes und Prediger (S. 164–181) hatte er in drei Predigtreihen jeweils am Sonntag, am Dienstag und am Freitag seinen Verkündigungsdienst zu verrichten. Die Sonntagsreihe hat er ununterbrochen vom 23. April 1536 bis zum Sommer 1573 fortgesetzt: die *lectio continua* als die große Kraft der Reformation. Für Bullinger besaß die Predigt eine ungeheure Dynamik: Predigt von Gottes Wort ist Gottes Wort. Büsser lässt sich bei der Bestimmung des Inhalts der Verkündigung Bullingers von den Dekaden leiten, die er als eine Zusammenfassung von Bullingers homiletischer Arbeit versteht. Drei Determinanten sind nach ihm für Inhalt und Ziel der Predigt bestimmend: Katholizität, Apokalyptik und Spiritualität, letztere hauptsächlich aufgefasst als Heiligung. Als Diener der Öffentlichkeit bemühte Bullinger sich besonders für Diakonat und Pastorat und handelte darin praxisbezogen. Sehr ausführlich informiert Büsser über Bullinger und die Schola Tigurina (S. 195–223). Dieser Teil ist einer von vielen, die auch als eigenständige Abhandlungen stehen könnten. Es folgen 70 Seiten, in welchen die Zürcher Werke zusammengefasst werden: Zum ersten die Abhandlung *De testamento seu foedere Dei unico et aeterno*, bei welcher Inhalt und theologisch-geschichtliche Bedeutung zur Sprache kommen (S. 226–237). Weiter eine Besprechung von Bullingers *exegetica* (S. 237–248). Außerdem werden die Zürcher Bibeln, Meisterwerk von Zürcher Theologen, besprochen, sowie die bekannte Reformationsgeschichte Bullingers, die ihn als Historiographen von Format ausweist (S. 255–263). Der erste Band, und damit der erste Kreis von Bullingers Wirken, wird mit einem 30seitigen Überblick über Bullingers Theologie anhand der Dekaden abgeschlossen (S. 265–296).

Wie Bullinger in Zürich sein persönliches Arbeitsfeld gefunden und entwickelt hat, so erstreckte sich sein Wirken auf die weiteren Kreise der Schweiz und Europas. Diesem Gebiet widmet Büsser den zweiten Band seiner Untersuchung. Er beginnt mit der reformierten Eidgenossenschaft und ihrer Entwicklung nach Zwinglis Tod. Im zweiten Unterteil sucht er Bullingers Position als «Patriarch einer reformierten Katholizität» zu klären in seinen Auseinandersetzungen mit Papsttum, Radikalen und in den innerprotestantischen Verhältnissen, wie sie sich insbesondere in den Abendmahlsstreitigkeiten entwickelten. Hier ging es «um die Mitte des christlichen Glaubens, zugleich aber immer auch um gewichtige politische und kirchenpolitische Fragen» (S. 64f.). Dieser Teil ist besonders informativ (S. 64–79), wobei auch Bucers Aktivitäten zur Sprache kommen, ebenso wie das Zustandekommen des Consensus Tigurinus, «Höhepunkt von Bullingers Engagement für eine Beilegung des Abendmahlsstreites» (S. 72).

Bullingers Bemühen um die Durchführung der Reformation in der Schweiz wird zur Sprache gebracht in seinen Kontakten zu Bern, Basel, St. Gallen und Graubünden. Eine Übersicht über seinen Verkehr mit Calvin und Beza, und weiter mit der französischen Schweiz bietet ein vierter Teil. Mit Calvin verband ihn der gemeinsame Glaube, und so entwickelte sich eine enge menschliche Verbundenheit (S. 117–137). Verschiedene Ansichten über die Prädestination und die Kirchenzucht bedeuteten keine tiefgreifende Entfremdung. Bullinger behielt seine Selbständigkeit und wusste das Verhältnis im guten Sinne zu beeinflussen, was auch im Blick auf Beza gilt. Büsser nennt Beispiele von Anregungen, die Calvin aus Zürich empfing: so hinsichtlich der theologischen Methode, der Bundestheologie, aber auch Zwinglis

Vorstellung von der Obrigkeit ist in das letzte Kapitel der *Institutio* eingeflossen. Auch zu Beza verliefen die Kontakte im gleichen positiven Sinn (S 137–140). Zu den wichtigsten Schriften Bullingers, in welchen sich sein Wirken in der Schweiz zeigt, gehört wohl das Zürcher Bekenntnis von 1545, ein Beispiel der Einheit der schweizerischen Reformierten und zugleich Bullingers Abschluss seiner Auseinandersetzung mit Luther nach dessen schroffen Angriffen im Herbst 1544 (S. 149–154).

Im letzten Teil dieses zweiten Bandes beschreibt Büsser Bullingers Einfluss auf die Reformierten in Europa. Man findet hier Teilstudien über die Reformation in Frankreich, in England, in Deutschland und in den Niederlanden, über Osteuropa, Polen, Ungarn und Siebenbürgen. Überall lässt sich der Einfluss Bullingers

feststellen, und dessen Spuren werden von Büsser sorgfältig verfolgt. Diese Studien sind nicht nur kirchenhistorisch wichtig, sie bringen auch theologiegeschichtliche Aspekte deutlich zur Sprache. Bullingers Einfluss war demjenigen Calvins ebenbürtig und ihm an Kraft ganz und gar gewachsen. Mehrmals plädiert Büsser dafür, dass es sachgemäß wäre, statt lediglich von «Calvinismus» wirklich vom «Reformiertentum» zu sprechen, ist der erste Ausdruck doch in gewisser Weise eine Verengung.

Bullingers Person, seine Tätigkeit und langdauernde Wirkung haben in diesen zwei Bänden eine Würdigung gefunden, die aus einer tiefen Kenntnis der Quellen und der Literatur heraus erfolgt ist, und die von bleibender Bedeutung sein wird.

Willem van 't Spijker, Apeldoorn

Rosemarie Sunderland, **Huldrych Zwingli's Reformation Changes in Religious and Social Customs in Sixteenth and Seventeenth-Century Zurich and its Environs.** UMI Dissertation Service 2000

There are some positive things to be said about this dissertation on religion in Zurich at the time of the Reformation. The author has drawn together in English most of the well-known German literature on folklore and religious practices and provided a synthesis of information on a range of subjects from church festivals to ghosts. There is, however, little here in the way of original research. The author asks an extremely important question: what was the relationship between popular religion and the reformation? Potentially, this could have been a highly significant work along the lines of Duffy's *Stripping of the Altars*. Unfortunately, the author has so limited herself

to older secondary literature that she does not have sufficient information to tackle the principal issue of her dissertation. An examination of the dynamic web involving established and new forms of religion requires extensive attention to archival sources, which the Swiss, and Zurich in particular, have in abundance. A few references to chronicles do not really suffice. The idea that the reforms of the 1520s began, at very most, a long process of religious change has been well established in the scholarly literature. For much of the sixteenth century the Protestant reformers understood full well that they had to strike a balance. Not everything could be changed at once, and many older practices were simply tolerated in the hope they would, one day, disappear. It was a constant balancing act requiring many compromises. Long gone are the days when historians should confuse a catechism or confession of faith with the ac-